

Aus:

GUIDO ISEKENMEIER (Hg.)

Interpiktorialität

Theorie und Geschichte der Bild-Bild-Bezüge

September 2013, 370 Seiten, kart., zahlr. Abb., 34,80 €, ISBN 978-3-8376-2189-1

Ein erster breiter Überblick über die Interpiktorialitätsforschung: Der interdisziplinäre Band vereint Beiträge zur Theorie der Bild-Bild-Bezüge mit Fallstudien, die die Geschichte der Beziehungen zwischen Bildern vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart aufspannen. Untersucht werden das Verhältnis zu literatur- und kunsttheoretischen Konzepten – wie dem der Intertextualität, der Intermedialität oder der Interikonizität –, die methodischen Implikationen des Begriffs der Interpiktorialität sowie die historisch und medial spezifischen Ausprägungen interpiktorialer Verweise von der Karikatur zum Comic, von der bildenden Kunst zum technischen Bild.

Guido Isekenmeier (Dr. phil.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Neuere Englische Literatur am Institut für Literaturwissenschaft der Universität Stuttgart, Koordinator des DFG-Netzwerks »Literaturwissenschaftliche Visualitätsforschung« sowie Leiter des Projekts »Beobachtung visueller Kultur« des Instituts für Kulturforschung Heidelberg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts2189/ts2189.php

Inhalt

Zur Einführung | 7

In Richtung einer Theorie der Interpiktorialität

Guido Isekenmeier | 11

Dem Vernehmen nach ...

Kritische Anmerkungen zu einer Theorie der Interpiktorialität

Hanne Loreck | 87

Neue Fragen in altem Gewand?

Die alte Tante Kunstgeschichte und die Interpiktorialität

Susanne von Falkenhausen | 107

KUNST/GESCHICHTE

***Imitation* als Interpiktorialität bei Joshua Reynolds**

Harald Klinker | 125

Der Abschied Ludwigs XVI. von seiner Familie.

Intermediale Metamorphosen eines Bildmotivs

Martin Miersch/Rolf Reichardt | 137

**Die komische Interbildlichkeit in der deutschen und englischen
Karikatur des 19. Jahrhunderts**

Margaret A. Rose | 161

Dem Gesicht den Hintern zeigen.

Reines und verunreinigtes Bild am Beispiel der *Mona Lisa*

Judith Elisabeth Weiss | 187

GEGENWART/KUNST

Appropriation Art aus China und Japan?

Song Nan Zhang und Hiroyuki Masuyama

Christoph Zuschlag | 205

Appropriation oder Simulacrum?

Zur Funktion und Absicht interpiktorialer Bezüge in der zeitgenössischen russischen Kunst

Viola Hildebrand-Schat | 219

Online-Videokunst und Interpiktorialität.

Kunsttheorie zwischen Bildern

Nina Gerlach | 237

„Don't laugh – this ain't the funny pages“:

Comics und bildende Kunst (Alain Séchas, Raymond Pettibon)

Lukas Etter/Gabriele Rippl | 261

LITERATUR/COMICS

Interpiktorialität im Comic.

Versuch einer Systematik zu bildlichen Bezugnahmen in Comics

Linda-Rabea Heyden | 281

Der Comic als Labor semiotischer Interpiktorialitätsforschung:

Paul Karasiks und David Mazzucchellis *City of Glass*

Christian A. Bachmann | 299

Interpiktorialität im Literaturcomic.

Zur Funktion von Bild- und Stilziten in Comic-Adaptionen literarischer Texte am Beispiel von Stéphane Heuets *Recherche*

Monika Schmitz-Emans | 319

Intertextualität als Interikonizität.

Ikonomische Text-Text-Bezüge

Ronja Tripp | 341

Autorinnen und Autoren | 361

Zur Einführung

Dieser Band bedarf keiner Erklärung. Es gibt Interpiktorialität. Sie ist die „abwesende Struktur“ (Eco 1972: 357) der Bildverhältnisse, das ‚Verwandtschaftssystem‘ der Bilder. An der Wirksamkeit, der ‚Effektualität‘, von Interpiktorialität als Operationsmodell von Bild-Bild-Bezügen kann kaum Zweifel bestehen.

Über ihren Namen herrscht hingegen wenig Einigkeit. Jede der in Frage kommenden Bezeichnungen hat ihre Vor- und Nachteile. ‚Interikonizität‘ etwa schließt an vorhandene Begriffsprägungen an, mit denen es zumindest Überschneidungen gibt: Ikonografie, Ikonologie, Ikonik; Medienikonen, Ikonen-kultur, Ikonisierung usw. Allerdings ist ihr Verhältnis zu einer der gängigsten Klassifikationen von Zeichentypen – der Peirce’schen Trias aus Ikon, Index und Symbol, die die Zeichen nach ihrer angenommenen Beziehung zu ihrem Referenten einteilt – alles andere als klar oder steht sogar mit ihr im Widerspruch. ‚Interbildlichkeit‘ steht – entlang der freilich in jüngster Zeit erheblich dynamisierten Opposition von Bild und Text – der Intertextualität zur Seite oder gegenüber und macht es möglich, auf ökonomische Weise von ‚Inter-Bildern‘ zu sprechen. Dies allerdings um den Preis eines lateinisch-germanischen Hybridbegriffs, der in dieser Form unübersetzbar bleibt, selbst wenn auf die ‚andere‘ Linie der vom Lateinischen abgeleiteten Bild-Wörter („*imag-*“) zurückgegriffen wird. In der „*pict-*“-Linie empfiehlt sich ‚Interpikturalität‘, da es eher das gemalte Bild (*pictura*) als den Maler (*pictor*) in den Mittelpunkt rückt, was eher der Infragestellung des Autor-Subjekts in der Intertextualitätstheorie entspricht. Allerdings nimmt im Englischen das Adjektiv zum Substantiv *picture* aus phonotaktischen Gründen die Form *pictorial* an (im Unterschied zu *picturesque*), sodass ‚Interpiktorialität‘ am Ende als bester Kandidat eines ‚internationalen‘ Komplementärbegriffs zur Intertextualität erscheint.

Wenn Interpiktorialität sinnvoll als Intertextualität von Bildern verstanden werden kann, dann ist dieser Band so etwas wie die Fortsetzung von Genettes (1982) Untersuchung des Feldes der ‚Hypertextualität‘. Er nimmt die dort gegen

Ende gelegte Spur auf, die von den literarischen hypertextuellen zu den ‚hyperartistischen‘ Praktiken der bildenden Künste führt und geht darüber hinaus, indem er die ausschließliche Fokussierung auf die ‚hohen‘ Künste unterläuft. Er teilt mit Genettes Buch die Aufteilung in einen kurzen, in mancherlei Hinsicht ungenügenden Theorieteil, und einen weit umfangreicheren Teil, der die Weiten des Feldes anhand einer Vielzahl von Einzelfällen und Beispielreihen vermisst. Er geht darüber hinaus, indem er dem an Genette angelehnten Theorieaufbau dessen Kritik auf dem Fuße folgen lässt und indem er einen Phänomenbereich umreißt, der in vielerlei Hinsicht mannigfaltiger ist, dessen Medien von der Malerei bis zum Online-Video und dessen Funktionen vom Gebrauchs- bis zum ‚epistemischen‘ Bild reichen.

Meinem Entwurf einer Theorie der Interpiktorialität folgen so zwei Aufsätze, die gegen deren kriteriologische Ausrichtung den Reichtum ‚latenter‘ Bildlichkeit (HANNE LORECK) und gegen ihren drohenden Schematismus die Orientierung an Erkenntnisinteressen (SUSANNE VON FALKENHAUSEN) betonen. Mit ihren eingeflochtenen Beispielen stecken sie zugleich den chronologischen Rahmen dieses Bandes ab, der von der aktuellen (zeitgenössischen wie gegenwartsbezogenen) Videokunst zurück bis zur Zeitenwende der französischen Revolution und der sie begleitenden Bildervielfalt reicht.

Mit dieser zeitlichen Begrenzung sei keinesfalls impliziert, dass die neuere Geschichte eine Wende zur Interpiktorialität markiert. Wenn aus den verschiedenen interpiktorialen *Geschichten*, die dieser Band erzählt, überhaupt schon Schlussfolgerungen für *die Geschichte* der Interpiktorialität gezogen werden können, dann wohl die, dass diese Geschichte keine scharfen Brüche, keine Haltepunkte, keine Revolutionen kennt – ob diese nun als induziert von den jeweils ‚neuen‘ Medien der technischen Reproduzierbarkeit (von der Druckgrafik bis zum Computer) oder vom Kunstwollen der jeweiligen kulturgeschichtlichen Epoche (vom Klassizismus bis zur Postmoderne) gedacht werden. Zuzüglich der mediävistischen Kritik an der These, dass die Privilegierung des Sehns eine Besonderheit der Neuzeit sei (vgl. Rimmel/Stiegler 2012: 38), ergibt sich ein ‚Bild‘ von Interpiktorialität als transhistorischem, transmedialem und transgenerischem Phänomen.

Der Abschnitt Kunst/Geschichte vereint so einen Beitrag, der die altehrwürdige künstlerische Praxis der Nachahmung an den Interpiktorialitätsdiskurs anschließt (HARALD KLINKE), mit Beiträgen, die verschiedene Arten interpiktorialer Konjunkturen untersuchen: eine kurze, an ein historisches Ereignis (und dessen Bild) gebundene und sich wahrhaft plurimedial vollziehende (MARTIN MIERSCH/ROLF REICHARDT); eine ausgedehnte, vor allem mit dem politischen Tagesgeschäft verbundene und sich zwischen Kunst und Karikatur abspielende

(MARGARET A. ROSE); sowie eine lange, sich auf eines der Hauptwerke eines Alten Meisters beziehende und selbst Kunst schaffende (JUDITH ELISABETH WEISS).

Die Aufsätze im Abschnitt Gegenwart/Kunst widmen sich zwei Spielarten der zeitgenössischen interpiktorialen Grenzüberschreitung. Zum einen geht es um Strategien der Aneignung ‚westlicher‘ Kunst, die entweder anhand einzelner Künstlerfiguren (CHRISTOPH ZUSCHLAG) oder als Projekt einer nationalen Kunstszene (VIOLA HILDEBRAND-SCHAT) nachvollzogen werden. Zum anderen geht es um die künstlerische Inbesitznahme von Bildwelten, die sich in deutlichem Abstand zum Modell der Malerei entwickelt haben, das den in den vorangegangenen Beiträge beschriebenen interpiktorialen Praktiken auf die ein oder andere Weise zugrunde liegt (als ‚Urbild‘ einer Bildreihe, als Bezugsbild der Referenz, zumindest in Form einer Personalunion von Maler und Kunsttheoretiker oder Karikaturist): die Welten des Online-Videos (NINA GERLACH) und des Comics (LUKAS ETTER/GABRIELE RIPPL).

Der letzte Abschnitt, Literatur/Comics, wendet sich der Interpiktorialität des (Literatur-)Comics zu, wobei in zunehmendem Maße die Verwiesenheit der Bilder ‚grafischer Literatur‘ auf eine genuin literarische Bildlichkeit in den Blick gerät. Das Spektrum reicht von einer Übersicht über Formen der Interpiktorialität im Comic, deren Beispiele unter anderem einer *Faust*-Adaption entnommen sind (LINDA-RABEA HEYDEN), über die Analyse von Comics, deren interpiktoriale Verfahren im dichten Zusammenspiel mit ihren Roman-, Vorlagen‘ entstehen – sei es dass die Sprach-Spiele in Paul Austers *City of Glass* in Bilder ‚übersetzt‘ werden (CHRISTIAN A. BACHMANN), sei es dass die Bilder-Obsession von Marcel Prousts *À la Recherche du Temps Perdu* grafisch ‚umgesetzt‘ wird (MONIKA SCHMITZ-EMANS) – bis hin zu einem Beitrag über das ikonische Potential literarischer ‚Bilder‘, auf das dann beispielsweise der Comic Bezug nehmen kann (RONJA TRIPP).

In der Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Gegenstand formuliert jedes dieser Puzzleteile einer (neueren) Geschichte der Bild-Bild-Bezüge spezifische Konsequenzen für eine Theorie der Interpiktorialität – oder birgt jedenfalls theoretische Implikationen. Im Durchgang entsteht so im Unterschied zu Genettes monografischer Behandlung ein vielstimmiges Panorama der Bezüglichkeit von Bildern. Es mag der Orientierung bei der weiteren Erkundung eines Territoriums dienlich sein, das noch große Lücken aufweist, die in diesem Band kaum gestreift werden konnten – Fotografie, Film und Fernsehen etwa, um nur drei besonders augenfällige Auslassungen zu nennen.

Die Mehrzahl der hier versammelten Beiträge geht auf Vorträge zurück, die im Rahmen der Tagung ‚Interpiktorialität – der Dialog der Bilder‘ am 04.-

05.11.2011 an der Ruhr-Universität Bochum gehalten wurden (vgl. den Tagungsbericht Gamer 2012). Tagung und Band bilden den Auftakt zum Projekt ‚Beobachtung visueller Kultur‘ des Instituts für Kulturforschung Heidelberg, dem ich für seine großzügige finanzielle und konzeptionelle Unterstützung danken möchte, namentlich den Direktoriumsmitgliedern Dr. Jens Kertscher, Dr. Matthias Kroß und Dirk Hommrich. Die Tagung fand am Englischen Seminar der Ruhr-Universität statt und wurde aus dessen Mitteln bezuschusst. Ich danke Dr. Claus-Ulrich Viol für seinen administrativen Beistand sowie Dr. Maik Goth und besonders Hans Niehues für ihre Hilfe bei der Durchführung. Prof. Renate Brosch von der Abteilung Neuere Englische Literatur des Instituts für Literaturwissenschaft der Universität Stuttgart danke ich für ihre Publikationsbeihilfe. Der größte Dank gebührt schließlich meiner Kollegin Nina Jürgens, die große Teile des Manuskripts gelesen und verbessert hat.

LITERATURVERZEICHNIS

- Eco, Umberto (1972 [ital. 1968]): *Einführung in die Semiotik*, München: W. Fink.
- Gamer, Elisabeth-Christine (2012): „Interpiktorialität – mehr als ein Dialog von Kunstwerken: Interdisziplinäre Ansätze zu einer aktuellen Forschungsdiskussion“, in: *JLTonline*, 19.06.2012, 8 S. <http://www.jltonline.de/index.php/conferences/article/view/494/1261>.¹
- Genette, Gérard (1982): *Palimpsestes. La Littérature au Second Degré*, Paris: Seuil.
- Rimmele, Marius/Bernd Stiegler (2012): *Visuelle Kulturen/Visual Culture. Eine Einführung*, Hamburg: Junius.

1 Alle in diesem Band angegebenen Links wurden am 01.06.2013 auf ihre Funktionalität überprüft.